

**Presseinformation**

»Auge um Auge – und die ganze Welt wird blind sein.« Ghandi

**Ursula Corbin****»Du sollst nicht töten«****Nachrichten aus dem Todestrakt**

rüffer &amp; rub



Seit über 30 Jahren schreibt Ursula Corbin regelmäßig Briefe mit Häftlingen in den USA, die im Todestrakt auf ihre Hinrichtung warten. Nach unzähligen Besuchen, bewegenden Gesprächen und frustrierenden Kämpfen für mehr Gerechtigkeit veröffentlicht sie mit *Du sollst nicht töten* ihr Plädoyer gegen die Todesstrafe. In persönlichen Geschichten verdeutlicht sie die verheerenden Konsequenzen eines Todesurteils und entblößt die Unmenschlichkeit des amerikanischen Justizsystems.

Wie fühlt es sich an, auf die eigene Hinrichtung zu warten? Clifford, Pablo, Steven, Fred, Lee, Ramon, Andy und Levi sind acht von insgesamt 15 Verurteilten, mit denen Ursula Corbin über die letzten Jahrzehnte in einem Briefaustausch stand. Sie alle sitzen oder saßen in einer Todeszelle, der gefürchteten *Death Row*, in einem US-amerikanischen Gefängnis. In ihren Briefen schreiben sie von schweren Haft-Bedingungen, Einsamkeit und den Gründen ihrer Verurteilungen, aber auch über Politik, Kultur, ihre Lebensträume und Familiengeschichten. In *Du sollst nicht töten* erzählt Corbin von den Schicksalen der Inhaftierten und kritisiert dabei die Härte und Unwiderrufflichkeit der Todesstrafe. Für sie ist klar: Es gibt keine Rechtfertigung für das Töten, auch nicht als Rache oder vermeintlich gerechte Strafe für schwerwiegende Verbrechen. Hohe Anwaltskosten, rassistische Strukturen und unfaire Gerichtsverfahren sorgen zudem dafür, dass ein Teil der Verurteilten unschuldig in der Todeszelle sitzt – offensichtlich auch vier der Männer, mit denen Corbin in Kontakt steht.

**Ursula Corbin nähert sich der Debatte um die Todesstrafe aus einem besonderen Blickwinkel – dem der Verurteilten selbst. Ohne die Verbrechen der Gefangenen zu beschönigen, schildert sie einfühlsam, wie sich die Endgültigkeit des Todesurteils sowie die jahrelange soziale Isolation auf einen Menschen auswirken. Die persönlichen Geschichten der Inhaftierten zeigen einmal mehr: Kein Staat sollte das Recht haben, zu töten, schon gar nicht in einem Land, das die eigene Fortschrittlichkeit so betont wie die USA.**

**Ursula Corbin: *Du sollst nicht töten. Nachrichten aus dem Todestrakt***

223 Seiten | Hardcover mit Schwarz/Weiß-Abbildungen

ISBN 978-3-906304-80-9

€ 25,90 [D] | CHF 28,00

**Erscheint am 4. August 2021 bei rüffer & rub.**

## Die Autorin

© Felix Ghezzi



**Ursula Corbin**, geboren 1951 in Zürich, engagiert sich seit vielen Jahren leidenschaftlich für die Abschaffung der Todesstrafe. Ihren ersten Briefkontakt nahm sie im Sommer 1986 auf und schrieb seither mit insgesamt 15 Männern aus dem Todestrakt. Außerdem gründete sie mit anderen die Organisation *Lifespark* zur Vermittlung von Briefkontakten mit Gefangenen und den Verein *Reach Out*, der sich um zum Tode verurteilte Menschen kümmert. Hauptberuflich arbeitete Corbin einige Jahre in verschiedenen Funktionen im Tourismus. Von 1998 bis 2013 führte sie ein eigenes Reisebüro und arbeitete anschließend im Sozialdienst einer Kirche. Corbin ist verheiratet und lebt mit ihrer Familie in Zürich.

## Fragen an die Autorin

**Seit mehr als 30 Jahren widmen Sie einen Teil Ihrer Zeit dem Briefaustausch mit zum Tode verurteilten Häftlingen. Wie kam es dazu und was lässt Sie daran festhalten?**

1986 bin ich einer Quartiergruppe von Amnesty International beigetreten. Eines Tages bekamen wir einen Brief aus einem amerikanischen Gefängnis in Texas. Darin schrieb ein zum Tode Verurteilter, dass es sein größter Wunsch sei, vor seinem Tod noch mit jemanden zu schreiben. So tauschten wir bis zu seiner Hinrichtung Briefe aus. Da ich anschließend Anfragen von anderen Gefangenen erhielt, machte ich einfach weiter. Viele dieser Gefangenen haben sonst keinerlei Kontakte mehr zu anderen Menschen, auch nicht zur eigenen Familie. Meist sind es bis zur Hinrichtung 20-30 Jahre unter härtesten Bedingungen. In dieser Zeit verarbeiten sie ihre Taten und Lebensgeschichten und bereiten sich auf den Tod vor. Meine Rolle dabei kommt mir manchmal vor wie eine Art von sehr langer Sterbebegleitung. Da einfach mittendrin den Kontakt abubrechen und sie alleine zu lassen, fände ich sehr brutal und unfair – aber auch feige.

**Was war für Sie im Umgang mit den Inhaftierten am prägendsten?**

Es beeindruckt mich immer wieder, wie sehr diese Menschen am Leben hängen. Man würde denken, unter solch schrecklichen Bedingungen leben zu müssen, absolut keine Perspektiven mehr zu sehen und immer die Hinrichtung vor Augen zu haben, wäre Grund genug, sterben zu wollen. Aber sie geben die Hoffnung auf ein neues Verfahren, eine Begnadigung zu lebenslanger Haft, Verbesserung der Haftbedingungen, auf einen Aufschub, auf irgendein Wunder, niemals auf.

**Im Todestrakt sitzen vermeintlich die härtesten Verbrecher. Wie haben Sie diese Menschen kennengelernt?**

Als ich anfang zu schreiben, hatte ich auch Bedenken, mit welch fürchterlichen Menschen ich in Kontakt kommen könnte – Psychopathen, kaltblütige Mörder, Serienkiller – aber so jemand hat sich nie bei mir gemeldet. Diejenigen, mit denen ich schrieb, waren keine abgebrühten Monster, sondern einfach Menschen, die an einem Punkt in ihrem Leben eine falsche Entscheidung getroffen hatten. Die einen hatten einen schlechten Start ins Leben und sind in Gangs gelandet,

einige waren Kleinkriminelle, die bei einem Überfall dabei waren, bei dem jemand zu Tode kam, andere begingen ihre Tat im Affekt, und einige wenige sind ganz offensichtlich unschuldig. Das amerikanische Justizsystem urteilt wahnsinnig hart und ist mit der Gesetzgebung und dem Strafvollzug hier absolut nicht vergleichbar!

**Wie lässt sich eine moralische Perspektive auf die Todesstrafe mit der Wahrung von gesellschaftlicher Ordnung und Sicherheit – einem beliebten Argument ihrer Befürworter\*innen – vereinbaren?**

Moralisch lässt sich die Todesstrafe niemals rechtfertigen. Für die Wahrung von Ordnung und Sicherheit gibt es inzwischen ja auch gute Alternativen zur Todesstrafe. In den USA gibt es für schlimme Verbrechen „life without parole“ d.h. „lebenslanglich ohne Chance auf Bewährung“. Der Täter wird also für den Rest seines Lebens nicht mehr freikommen.

**Können Sie nachvollziehen, warum Angehörige der Opfer wollen, dass der Täter hingerichtet wird?**

Ja, das kann ich sehr wohl nachvollziehen. Wenn einem ein geliebter Mensch genommen wird, dann ist es nur verständlich, dass man die härteste Strafe für den Täter wünscht. Aber – seinen Tod zu wollen heißt ja, dass man sich auch zum Täter macht und sich so auf die gleiche Stufe hinabsetzt. Für viele Angehörige ist es auch genug zu wissen, dass ein Täter nie mehr frei kommt und für den Rest seines Lebens unter harten Bedingungen leben und arbeiten muss und viel Zeit hat, um immer wieder an seine Tat erinnert zu werden.

**Die USA galten lange als Land des Fortschritts und der Freiheit, gleichzeitig gibt es dort unverhältnismäßig harte Urteile, ausgeprägte rassistische Strukturen in der Justiz, finanzielle Benachteiligungen in Gerichtsverfahren und nicht zuletzt die Todesstrafe. Wie passt das zusammen?**

Das amerikanische Justizsystem müsste überholt werden – es ist uralte, manche Gesetze gehen viele Jahrzehnte zurück. Nachdem Trump auf Bundesebene noch so viele Menschen wie möglich hinrichten ließ, hat Biden diese Hinrichtungen jetzt ausgesetzt. Leider hat er aber keinen Einfluss auf die Vollstreckung von Todesurteilen in den verschiedenen Bundesstaaten – denn diese sind autonom. Eine längst überfällige Reform des gesamten Justizsystems müsste in Angriff genommen werden. In keinem anderen zivilisierten Land der Welt sitzt ein größerer Anteil der Bevölkerung im Gefängnis, und dies oft schon für die kleinsten Vergehen. Außerdem sind die USA das einzige demokratische Land, welches die Todesstrafe noch verhängt und vollzieht!

**Presse- und Interviewanfragen bitte an: Politycki & Partner**

Tanja Niggemeier | [tanja.niggemeier@politycki-partner.de](mailto:tanja.niggemeier@politycki-partner.de) | Tel. 040 430 9315-18